



Setzen auf Projektkurse: Olaf Dieckröger (oben) freut sich über engagierte Lehrer wie Benjamin Greiner und Cornelia Deegen (unten) sowie Schüler, die Lust auf „besondere Lernleistungen“ haben – wie hier Finn Laufkötter (mit Moos-Wand) und Luca Knoke (am Helikopter). FOTO KURT

Bio und Physik ein Jahr freiwillig

Brackweder Gymnasium: Fächer, in denen Leistungskurse nicht immer zustande kommen, werden in sogenannten Projektkursen angeboten. Die Schüler lernen hier selbstständiger

Von Kurt Ehmke

■ **Brackwede.** „Wir sind das kleinste Gymnasium der Stadt – da reicht es leider nicht in jedem Fach zu einem Leistungskurs“, so Schulleiter Olaf Dieckröger. Bestes Beispiel: Physik. Es waren zu wenige, die sich hier für den Leistungskurs erwärmen konnten. Doch die wenigen haben richtig Lust auf Physik, auf Naturwissenschaften. Damit nicht zu viel auf der Strecke bleibt, auch an Potenzial bei den Jugendlichen, gibt es spezielle Projektkurse.

Dieckröger: „Das sind dann im Abitur besondere Lernleistungen, sie werden angerechnet – und zudem ersetzt der Projektkurs die Facharbeit.“ Drei Stunden pro Woche lernen die 17- bis 19-Jährigen auf die etwas andere Weise – viel selbstbestimmter, sehr projektorientiert, stark auf Versuchen und Ausprobieren angelegt. Scheitern inklusive: quasi als Lernerfolg, der auch weiterbringt. Gefördert wurde das

mit 4.000 Euro von der Osthusenrich-Stiftung, sie setzt sich besonders für die sogenannten Mint-Fächer ein, die naturwissenschaftlichen Fächer. Das freute auch die verantwortlichen Lehrer, Cornelia Deegen (Bio) und Benjamin Greiner (Physik).

Am Ende eines Jahres stehen dann Misserfolg und Erfolg dicht nebeneinander – ohne, dass das eine besser als das andere ist. Ein Beispiel aus der Biologie ist die Mooswand: Sie ist 0,7 mal drei Meter lang, hängt im Eingangsbereich zum Sekretariat. Gefärbte Moose ergeben ein „BWG“ – das Schullogo. Die Wand soll Schadstoffe aus der Luft filtern, Schall schlucken und gut aussehen. Letzteres leistet sie; die beiden erstgenannten Ansprüche laut Studien und Grafiken auch, es ist aber vor Ort schwer zu beweisen, wissen die Schüler.

Lange suchten sie nach Lösungen für ihre Idee, die „eine Art grünes Aushängeschild der Schule sein soll“, sagt Luca

Bemberek. Echtes heimisches Moos vertrocknete, letztlich nahmen die Schüler konserviertes Islandmoos, „mit Salz behandelt“, so Konstantin Bullermann. „Unser Moos ging leider ein.“ Feinstaub werde nun aus der Luft gefiltert. Folge: „Irgendwann muss das Moos ausgetauscht werden.“ Auch die Akustik werde besser, für eine saubere Messung aber habe die Schule natürlich nicht die geeigneten Geräte.

Viel ausprobieren – und auch Scheitern als Lernerfolg sehen

Viel ausprobieren mussten auch Lukas Schwengelbeck und Nils Twelker mit ihrem „Öko-Rennauto“. Eine Brennstoffzelle sollte in einem ferngesteuerten Auto Batterien und Akkus ersetzen – ein bisschen gelang das auch, aber nur rudimentär. Zu viele Schwierigkeiten gab es, von zu großen und zu kleinen Brennstoffzel-

len, problematischen Auffangbehältern für die Gase und das Wasser, zu hohen Gewichten. Das aber ist eben Lernen in der Realität – und beide Schüler stellten fest: „Trotz des Misserfolgs hatten wir viel Spaß am Herumbasteln und haben viel über die Brennstoffzelle, also der Zukunft der Automobilindustrie, gelernt.“

Und so blieb es Luca Knoke vorbehalten, eine Erfolgsgeschichte zu schreiben: Er setzte auf den Bau eines Helikopters, maßgeblich unterstützte ihn dabei sein Vater, ein leidenschaftlicher Helikopterbauer. Aus einem Bausatz entstand das große orange Fluggerät, die Technik baute Luca selbstständig ein, aus diversen Materialien. Aufwändig: die notwendige präzise Feinabstimmung der unterschiedlichen Technik. Ergebnis: Er fliegt, der Helikopter.

Weitere Themen waren: die habitablen Zonen, die Auswirkung von Mikrowellenstrahlen, ein Wasserstandsmesser.